



UNREISEN

UNREISEN




UNREISEN

Felicitas Hoppe
und Indra Wussow
im Gespräch



UNREISEN



UNREISEN

Wunderhorn

UNREISEN

Felicitas Hoppe
und Indra Wussow
im Gespräch

Für Erwine
und Eugen Steinblum

Wunderhorn

Inhalt

I	Gäste	7
II	Novizen	28
III	Brücken	43
IV	Horizonte	56
V	Bleiben	65

- 70 Jill Richards
Imaginary and Real Hearings
- 73 Jaco van Schalkwyk
Homage to my fellow travellers

Coda	89
-------------	-----------

- 98 Abbildungsverzeichnis
- 100 Viten
- 101 Danksagung
- 102 Impressum

I GÄSTE

- FH** Du bist in meinem Bekanntenkreis eine der meist gereisten Personen. Du reist schon lange. Wie unterscheidet sich für dich das Reisen heute im Vergleich zu früher?
- IW** Früher reiste ich kürzer, heute dagegen besuche ich nur bestimmte Orte und bin dafür dort länger. Von daher ist das Reisen heute eher ein zu Hause sein an einem anderen Ort, während dieser Ort früher einfach ein Zwischenbereich war. Man war nicht zu Hause, man war in der Fremde. Der Ort selbst blieb einem fremd, egal ob man Menschen kennenlernte, egal ob man irgendetwas gesehen hatte. Wenn man fünfmal an denselben Ort kam, wurde er einem zwar ein bisschen vertrauter, aber es blieb immer die Fremde. Das löst sich heute irgendwie auf.

- FH** Wie und in was löst sich das auf? Wie und warum entscheidest du dich dafür, an einem Ort länger zu bleiben?
- IW** Ich weiß nicht, ob es Mechanismen sind, die man selber entwickelt, weil das natürlich etwas sehr Unterbewusstes ist. Aber man sieht kleine Dinge, die einem vertraut sind, und an denen setzt man einen Ankerpunkt. Außerdem glaube ich, dass man, wenn man viel reist und interkulturell arbeitet, – das gehört in meinem Fall zusammen –, immer schon Referenzpunkte hat, auch innerhalb der Kultur eines Ortes. Dann kann man sich in diesem Ort auch anders bewegen, weil er immer auch mit einem selbst zu tun hat. Gleichzeitig ist da natürlich diese Fremde, wenn man zum Beispiel alleine in Yangon herum läuft und die Schrift nicht kennt und auch völlig anders aussieht als die anderen. Das hat auch eine Freiheit. Dieses *nicht ankommen müssen* und fremd sein zu dürfen hat etwas Beruhigendes und Schönes, was ich sehr mag.
- FH** Warum hast du überhaupt angefangen zu reisen? Wir leben ja in einem manischen Reisezeitalter, jedenfalls was unsere Hemisphäre betrifft, aber es reisen ja trotzdem nicht alle. Kannst du dich an einen ersten Impuls erinnern, warum du überhaupt das Gefühl hattest, reisen zu müssen? Hat es damit zu tun, dass du frei oder fremd sein wolltest?
- IW** Nein, ich glaube, fremd war ich immer, fremd war ich zu Hause.
- FH** Die meisten Menschen gehen davon aus, zu Hause sei man daheim und in der Fremde fremd.
- IW** Das ist eine Projektion, eine Schimäre, die irgendwo in den Köpfen spukt. Ich glaube, wenn Menschen ehrlich sind, werden sie zugeben müssen, dass sie natürlich auch in ihrem zu Hause fremd sein müssen. Ich könnte auch ontologisch werden und sagen, wir sind hier alle nur für eine kurze Zeit unterwegs,

und dann müssen wir sterben, und deswegen kann ein zu Hause kein Zuhause sein, weil wir schließlich und endlich irgendwo anders herkommen. Aber das ist eine andere Frage.

FH Wir sind nur Gast auf Erden?

IW Ja. Meine Großeltern kommen aus Riga, und ich bin bei meinen Großeltern aufgewachsen. Dieses imaginäre Riga wurde mein Atlantis. Es war viel präsenter für mich als dieser Ort, an dem sie dann wirklich als Flüchtlinge gestrandet sind. Diese Idee, dass die Anwesenheit eines Sehnsuchtsort, der mit ihnen viel mehr zu tun hat als der eigentliche Ort, hat dann doch eine Sehnsucht und eine Suche nach etwas anderem ausgelöst. Vielleicht ist das der Ursprung. Wenn meine Großeltern nicht wollten, dass man sie versteht, sprachen sie Lettisch. Das habe ich dann verstanden und war ganz stolz. Wir hatten so eine Geheimsprache. Dieses *Nicht Dazu Gehören* war für mich nie etwas Negatives, es hatte ja eine Dimension mehr und auf diese Dimension bin ich noch heute stolz. Ich habe auch nie versucht, in eine Gruppe zu passen.

Vielleicht liegt das auch an unserer deutschen Geschichte. Dass man da einfach nicht hingehören will. Viele ignorieren das. Aber ich kann diese Schuld nicht einfach verdrängen und sagen, damit habe ich nichts zu tun. Man hat etwas damit zu tun, weshalb man erinnern und überlegen und immer weiter forschen muss, warum das wie und wo so passiert ist. Das ist auch ein Teil des Reisewahns: Eben das zu suchen und gleichzeitig davor wegzulaufen, mit dem Wunsch, etwas anderes zu sehen. Als ich jünger war, war das so eklatant, dass ich alles, was mit Deutschsein zu tun hatte, nicht wollte. Egal, ob es um Liebe, Freundschaft oder irgendwas ging, es musste so exotisch wie möglich sein, um meinem eigenen Sein zu entfliehen. Ein Impetus zu verschwinden. Wenn man älter ist, wird das anders.

FH Eine Fluchtbewegung also, eine Mischung aus der Abwehr dessen, wohin man angeblich gehört; aber wahrscheinlich auch mit

großer Neugier verbunden? Nicht nur *ich muss hier weg*, sondern *ich will auch irgendwo hin*?

IW Ja – das *Wohin*. Diese Idee, ich könnte woanders sein, woanders hingehören. Für mich ist immer interessant, dass, wenn Menschen über sich und Identitäten sprechen, ihre Identität meistens etwas ganz Starres ist: Meine Sprache, meine Nation, mein Geschlecht – das sind Sachen, die kann ich mir nicht aussuchen. Warum werden gerade diese Sachen so wichtig genommen, auf die ich doch gar keinen Einfluss habe? Und warum sind Leute stolz darauf, deutsch zu sein, obwohl sie dafür doch gar nichts getan haben? Sie sind da einfach hineingeboren. Von daher ist eine Überwindung dieser starren Konzepte wichtig. Genau damit hat auch mein Transformationsprojekt zu tun.

FH Identität ist ein ziemlich schwammiger Begriff, mit dem nicht nur (Kultur)Politik gemacht wird, sondern der auch in der Psychologie eine große Rolle spielt. Wie versuchst du, diesen starren Konstruktionen zu entrinnen? Wie wählst du deine Zielorte aus? Du steckst ja nicht einfach den Finger ins Buch und sagst: Da will ich jetzt hin?

IW Nein. Aber das Interessante ist, dass du natürlich diese starren Identitäten hast, die sich in Transformationen auflösen. Darum habe ich explizit Länder gewählt, die ihre Identitäten verändern müssen, weil sich das ganze gesellschaftliche Gefüge und das politische System verändert.

FH Kannst du die Länder nennen?

IW Kambodscha, Myanmar, Südafrika, Deutschland, Chile und Kolumbien. Und natürlich Israel. Aber dabei geht es nicht nur um Realpolitik, sondern auch um Kunst und Literatur, um einen Bereich, in dem sich Identitäten auflösen, also transfor-

mieren lassen. Deswegen fand ich auch deinen Roman *Hoppe* so wichtig, weil er mit genau dieser Frage spielt: *Wer sind wir?* Ist diese Person, die zu Wayne Gretzky nach Kanada fährt, wirklich Felicitas Hoppe, oder ist es eine andere Hoppe, die durch das Buch geistert? Und: Ist das, was du im Roman erlebst, etwas, was dir näher ist als dein eigenes Leben? Wenn man schreibt, ist man ja permanent in einer Parallelwelt unterwegs, die zwischendurch auch etwas Tröstliches hat, weil es da Charaktere gibt, die man manchmal viel lieber mag als richtige Menschen. Das hat auch etwas Absurdes. Das ist ja auch eine Form der Reise. Was meinst du?

FH Im Schreiben bekommt man die Transformation zu einem relativ günstigen Preis. Man denkt sich das dann so aus. Aber es ist sicher kein Zufall, dass dieses Buch ein Reisebuch ist und die Protagonistin in lauter Kontinente geht, die Auswanderungskontinente sind. Kanada, Australien und natürlich die Vereinigten Staaten. Und genau dort trifft man interessanterweise immer wieder auf Leute, so auch auf meinen Echtreisen, die sich, vor allem in späteren Lebensphasen, manisch mit der Frage nach ihrer Identität beschäftigen, also Ahnenforschung betreiben und in irgendwelchen Genealogiegruppen sind. Da waren auch viele Deutschstämmige. Mich hat das immer ein bisschen irritiert, manchmal auch provoziert. Als wäre das eine feststehende Größe. Deshalb frage ich nach diesen Orten. Auch weil das ein bisschen theoretisch klingst, wenn du sagst, das ist für die Transformation wichtig. Das sind doch Orte, an denen du selber auch schon öfter gewesen bist? Und in Südafrika lebst du seit vielen Jahren. Aber Myanmar, Kambodscha und Südamerika ...

IW Es ist immer auch eine emotionale Entscheidung. Warum interessiert mich Chile mehr als Argentinien? Ich weiß es nicht. Die Frage stelle ich mir gar nicht. Mich fragen dann Leute: Aber in Argentinien gab es doch die Diktatur. Und was ist mit Brasilien?